

PSALMEN UND PSALMLIEDER III DAS PSALMLIED LUTHERISCHER PRÄGUNG UND DER GENFER REIMPSALTER

Im dritten Teil der Reihe zu den Psalmen und Psalmliedern sind wir bereits in der Reformation angelangt: Neben dem deutschen Strophengedicht greift auch der Genfer Reimpsalter die Volkssprachigkeit auf. Beide können vom «modernen» Buchdruck profitieren.¹



Von Heinz Dietrich Metzger und Verena Friedrich

Martin Luther hat den Psalter sehr geschätzt, wie aus seiner «Vorrede auf den Psalter» aus dem Jahr 1545 hervorgeht: VND solt der Psalter allein des halben thewrs vnd lieb sein / das er von Christus sterben vnd auferstehung / so klerlich verheisset / vnd sein Reich vnd der gantzen Christenheit stand vnd wesen furbildet. Das es wol möcht ein kleine Biblia heissen / darin alles auffschönest vnd kürtest / so in der gantzen Biblia stehet / gefasset vnd zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht vnd bereitet ist ...» Alles, was im

Psalter steht, sind Worte, die Menschen «die aller besten / so sie mit grossem ernst in der aller trefflichsten sachen mit Gott selber geredt haben / ... in ihr hertze sehen können / was sie für gedanken gehabt haben / ... Denn ein menschlich hertze ist wie ein Schiff auff dem wilden Meer / welchs die Sturmwinde von den vier örtern der Welt treiben... WAS ist aber das meiste im Psalter / denn solch ernstlich reden / in allerley solchen Sturmwinden? Wo findet man feiner wort von freuden / denn die Lobpsalmen oder Danckpsalmen haben? Da sihestu allen Heiligen ins hertze / wie in schöne lustige Garten / ja wie in den Himel / ... Wlderumb / wo findestu tieffer / kleglicher / jemerlicher wort / von Trawrigkeit /

denn die Klagepsalmen haben? Da sihestu aber mal allen Heiligen ins hertze / wie in den Tod / ja wie in die Helle. ... VND ist das das aller beste / das sie solche wort gegen Gott vnd mit Gott reden. ... SVMma / Wiltu die heiligen Christlichen Kirchen gemalet sehen mit lebendiger Farbe vnd gestalt / in einem kleinen Bilde gefasset / So nim den Psalter fur dich / so hastu einen feinen / hellen / reinen / Spiegel / der dir zeigen wird / was die Christenheit sey. Ja du wirst auch dich selbs drinnen finden.

Von der lateinischen Psalmodie zum deutschen Strophenlied

Luther hielt einerseits an der lateinischen Psalmodie fest. Bei Mette und Vesper, vor allem in den Schulen, wird sie weiterhin geübt. Aber auch als Introitus und Communio in der lateinischen Messe bleibt Luther beim Gregorianischen Choral. Die deutsche Sprache jedoch lässt sich – so Luther – nicht mit den «lateinischen Noten» vereinen. Die deutsche Sprache ist eine syllabische Sprache; sie braucht ihr eigenes melodisches Gewand. «Es muss beides, Text und Noten, Akzent, Weise und Gebärde aus rechter Muttersprach und Stimme kommen, sonst ists alles ein Nachahmen, wie die Affen tun.»

So beginnt Luther damit, Psalmen in die Form des Strophenlieds zu übertragen. Dabei hat er die Freiheit, den vorgenommenen Psalmtext ggf. zu erweitern und so, wie es ein Prediger tut, auch vom Neuen Testament her zu deuten. Diese Lieder sind so gehalten, dass sie von der Gemeinde im Gottesdienst, wie auch in der Schule und im Haus gesungen werden können. Er schreibt 1523 an Georg Spalatin (1484–1545): «Wir beabsichtigen, nach dem Beispiel der Propheten und der alten Kirchenväter für die Gemeinde deutsche Psalmen zu dichten, geistliche Gesänge, damit Gottes Wort auch gesungen im Volke lebe.» Luther bittet den Freund um Mitarbeit; er möge versuchen, «einen Psalm in ein Lied zu übertragen, etwa so, wie ich es in dem beiliegenden Beispiel getan habe». Vermutlich hat Luther die Fassung seines Psalmliedes «Aus tiefer Not schrei ich zu dir» (RG 83) beigefügt:



«Neues, höfisches Gerede sähe ich freilich gern vermieden; denn um die Gemeinde zu gewinnen, muss man ganz schlichte, allbekannte Ausdrücke wählen, und der Sinn sollte klar und möglichst psalmgetreu sein. Daher muss man frei und ohne Rücksicht auf den Wortlaut den Sinn durch andere geeignete Worte übertragen.»

Sieben Psalmen² (12, 14, 46, 67, 124, 128, 130) hat Luther ins deutsche Kirchenlied übertragen. Dabei kann er sich streng an die Psalmvorlage halten, er kann aber auch den Psalm zum «Predigttext» machen und dabei sein reformatorisches Zentralanliegen mit zum Ausdruck bringen: So wird etwa in seinem frühen Lied (1523) «Aus tiefer Not schrei ich zu dir» (RG 83, Psalm 130) in der dritten Strophe ein Psalmvers folgendermassen, ganz im Sinne reformatorischer Predigt, gedeutet: «Ich harre des Herrn; meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort» (so Psalm 130,4). In der Zeit um 1523/24 dichtete Luther 24 Lieder, die alle im 1524 in Johann Walters mehrstimmigem Gesangbuch für Schulkantoreien erschienen sind.

Ende 1523 erschien in Nürnberg mit dem «**Achtliederbuch**» die erste reformatorische Liedsammlung. Vier der acht Lieder stammen von Luther: Neben «Aus tiefer Not schrei ich

zu dir» (RG 83, Psalm 130) sind es drei andere Psalmlieder: «Es wolle Gott uns gnädig sein» (RG 43, Psalm 67), «Wär Gott nicht mit uns diese Zeit» (Psalm 124) und «Ach Gott, vom Himmel sieh darein» (RG 9, Psalm 12). Diese drei sind melodisch der Weise von «Es ist das Heil uns kommen her» (RG 274, Melodie: Paul Speratus) zugewiesen. Drei weitere Lieder aus dem «Achtliederbuch» stammen auch von Speratus, und eines ist anonym.

Seine Lieder zu den Psalmen 14 («Es spricht der Unweisen Mund wohl») und 128 («Wohl dem, der in Gottes Furcht steht») verschwanden mit der Zeit aus dem aktiven Liederschatz.



Luthers bekanntestes Reformationslied «Ein feste Burg ist unser Gott» (RG 32, Psalm 46) entstand vergleichsweise spät, wohl erst um das Jahr 1529.

Luther führt in diesem Trostlied den Psalm mit neutestamentlichen Überlegungen weiter: «Fragst du, wer der ist? Er heisst Jesus Christ.»

Luther blieb mit seinen Psalmübertragungen nicht allein. Einzellieder, wie auch ganze Sammlungen entstanden im Umkreis der lutherischen Gesangbücher. Wahrscheinlich in Augsburg kam 1531 eine kleine Sammlung «Geystlicher Geseng vnd Psalmen» heraus. Martin Luthers Idee, Psalmen in Form von nachgedichteten Strophenliedern zu singen, fiel besonders im deutschsprachigen Strassburg auf fruchtbaren Boden, so dass dort in-

nert weniger Jahre ein vollständiger deutscher Singsalter geschaffen wurde. Die reformatorische Bevorzugung der Volkssprache ist wohl der wichtigste Grund, weshalb die lateinische Sprache im Gottesdienst und der Musik an Bedeutung verlor. Der deutsche Strassburger Liederpsalter umfasste 30 Melodien, etwa von Wolfgang Dachstein oder Matthias Greiter und übte einen grossen Einfluss auf die Konstanzer Gesangbücher aus sowie auch auf Jean Calvin (1509–64), der nach diesem Vorbild Psalmen ins Französische übertrug.

Nicht nur für Württemberg interessant ist der deutschsprachige Psalter von Sigmund Hemmel (1520–65), der mit «Der gantz Psalter Davids» eine vierstimmige Vertonung des ganzen Psalters mit Werken verschiedener Komponisten für Hofgottesdienst in Stuttgart (Messe) und für die Klosterschulen zusammenstellte.

Nicht zu vergessen ist, dass aus dem Kreis der sogenannten Wiedertäufer, die von Luther so heftig bekämpft wurden, kostbare Psalmübertragungen kommen und auch in die evangelischen Gesangbücher Eingang gefunden haben: etwa Adam Reisners Lied zu Psalm 31 «In dich hab ich gehoffet, Herr» (RG 23).

Als Luther 1546 starb, hatte er im Jahr zuvor noch das bis dahin umfangreichste lutherische Gesangbuch mit einer Vorrede versehen: «Das Babstsche Gesangbuch 1545». Bis ins 18. Jahrhundert orientieren sich lutherische Gesangbuchausgaben an dieser Sammlung. Und noch heute steht im Reformierten Gesangbuch RG bei 37 Liedern der Name Luthers: als Dichter, als Melodieschöpfer oder als Dichter und Melodieschöpfer.

Vom Strassburger Lied zum Genfer Psalter

Als Eckdaten für die Entwicklung des Genfer Psalters kann man die Jahre 1524 und 1562 ansehen:

1524 wurde in Strassburg die Deutsche Messe eingeführt, für die auch neue deutsche Kir-

chenlieder verfasst wurden. Die reformatorische Bevorzugung der Volkssprache ist der wichtigste Grund, weshalb die lateinische Sprache im Gottesdienst und der Musik an Bedeutung verlor.

1562 erschien die erste einstimmige Gesamtausgabe der Psalmlieder in französischer Sprache in Genf. Doch wie kamen die deutschen Strassburger Lieder ins französischsprachige Genf?



1562 erschien in Genf der erste vollständige französische Singpsalter.

Als Jean Calvin (1509–1564) Paris und Frankreich gegen Ende des Jahres 1533 wegen seiner allzu reformatorischen Gesinnung verlassen musste, ging er nach Basel, wo sich 1536 der deutsche Gottesdienst und Gesang etabliert hatten. In der im gleichen Jahr erschienenen ersten wichtigen Schrift «Institutio de religione Christiana» schrieb Calvin erstmals zur Stellung der gottesdienstlichen Musik:

«Weder unsere Stimme, noch unser Singen, wenn es beim Beten vorkommt, haben vor Gott irgendeinen Wert oder können auch nur das Geringste ausrichten, wenn sie nicht aus dem tiefen Drang des Herzens erwachsen.»

Auf der Weiterreise in Genf wurde Calvin vom dortigen Reformator Guillaume Farel (1489–1565) mit der Neuorganisation der Genfer Kirche beauftragt. So forderte Calvin in seiner ersten Genfer Kirchenordnung (1537) den Psalmengesang der Gemeinde: «So wie wir es jetzt machen, sind die Gebete der Gläubigen so kalt, dass es uns zur grossen Schande gereicht und Verwirrung stiftet. Die Psalmen könnten uns anreizen, unsere Herzen zu Gott zu erheben und uns bewegen zum Eifer, ihn anzurufen und die Ehre seines Namens mit Lobgesängen zu erhöhen.» Seine Kirchenordnung, die im Kern aus strengster Kirchenzucht bestand, kam bei der städtischen Bevölkerung gar nicht gut an, so dass beide, Farel und Calvin, aus Genf verbannt wurden. Calvin emigrierte als französischer Flüchtlingspfarrer ins deutschsprachige Strassburg, wo er auf die eingangs erwähnten deutschen Psalmlieder traf. In seiner Begeisterung schrieb er diese für seine französischsprachige Gemeinde um. Sein erster französischsprachiger Psalter «**Auculns Pseaulmes et cantiques mys en chant**» erschien 1539 in Strassburg. Er enthält neun von Calvin selbst gedichtete Texte (sechs Psalmen, den Lobgesang des Simeon, das Zehn-Gebote- und das Credolied), welche er den allgemein vertrauten Weisen aus dem Strassburger Singpsalter unterlegte. Ferner sind in dieser Ausgabe 13 Psalmtexte von Clément Marot (1496–1544) vertont. Die Melodien selber stammen von Wolfgang Dachstein (1487–1553), Matthias Greiter (1494–1550) und anderen.

Calvin wurde im Jahre 1541 nach Genf zurückberufen, wo im folgenden Jahr die zweite Kirchenordnung erscheint. Darin integriert ist die eigenständige Sammlung «**La forme des prières et chantz ecclesiastiques**» mit 29 Psalmliedern sowie je einem Lied zu den Zehn Geboten, zum Vaterunser, zum Glau-

bensbekenntnis, zum Gebet vor bzw. nach dem Abendmahl sowie zum Lobgesang des Simeon. 30 Texte stammen von Marot und lediglich fünf waren eigene Dichtungen Calvins. Die Melodien wurden vom Genfer Kantor Guillaume Franc (1515–1570) überarbeitet oder neu komponiert. Im Vorwort zu dieser Sammlung fordert Calvin mit Nachdruck: «Wir brauchen Lieder, die nicht nur anständig, sondern auch heilig sind, Lieder, die uns gleich Stacheln zum Bitten, zum Lob Gottes reizen, zum Nachdenken über seine Werke, damit wir ihn lieben, fürchten, ehren und preisen.»

Bereits im folgenden Jahr veröffentlicht Calvin die nächste Ausgabe mit dem Titel **«Cinquante Psaumes»**, genauer gesagt sind es 49 Psalmlieder, der Lobgesang des Simeon und das Zehn-Gebote-Lied. Diese 51 Texte stammen nun alle von Clément Marot. Auch die Melodien stammen alle aus der Feder eines Komponisten: Guillaume Franc.

Marot verstarb 1544 in Turin, und Franc ging von Genf nach Lausanne. Deshalb ruhte zunächst die Weiterführung eines kompletten französischen Liedpsalters. Schliesslich beauftragte Calvin den Dichter Théodore de Bèze (1519–1605) zunächst mit der Weiterführung, später mit der Fertigstellung der Texte. 1551 erschien in Genf die erweiterte Psalmenausgabe **«Pseaumes octantetrois de David»**, der de Bèze 34 neue Texte beisteuerte. Der neue Genfer Kantor Loys Bourgeois (um 1510–1561) komponierte die neuen Melodien und wagte es gar, einige bestehende von Franc abzuändern.

1562 schliesslich erscheint in Genf die erste vollständige Ausgabe des Singpsalters in französischer Sprache: **«Les Pseaumes, mis en rime française»**. Sie enthält alle 150 Psalmen, den Lobgesang des Simeon (der entsprechend der Strassburger Tradition am Ende der vier Mal jährlich stattfindenden Abendmahlsfeier gesungen wird) sowie das Zehn-Gebote-Lied. Die 67 verbliebenen Psalmen wurden von de Bèze im Stile Marots nachgedichtet

und einem nicht näher bekannten Maître Pierre vertont.

Insgesamt enthält die Sammlung also 152 Texte mit 125 verschiedenen Melodien. 16 Melodien werden doppelt verwendet, vier für drei Texte und eine Melodie für vier Texte. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Texte dieses ersten Genfer Psalters nur auf zwei Hände zurückgehen: Clément Marot und Théodore de Bèze. Die Melodien wurden im gleichen Stil von drei Komponisten verfasst: Guillaume Franc, seinem Nachfolger Loys Bourgeois und Maître Pierre. Calvin als Initiator tritt im Laufe der Ausgaben ganz in den Hintergrund und wirkt letztlich nur noch als Herausgeber.

Chronologie der ersten Ausgaben

Auculns pseaulmes et cantiques mys en chant

Erschienen: Strassburg, 1539

Texte: Jean Calvin (9) und Clément Marot (13)

Melodien: Wolfgang Dachstein, Matthias Greiter und andere

La forme des prières et chantz ecclesiastiques

Erschienen: Genf, 1542

Texte: Jean Calvin (5), Clément Marot (30)

Neue Melodien: Guillaume Franc (35)

Cinquante psaumes

Erschienen: Genf, 1543

Alle Texte: Clément Marot (51)

Neue Melodien: Guillaume Franc (16)

Pseaumes octantetrois de David

Erschienen: Genf, 1551

Neue Texte: Théodore de Bèze (34)

Neue Melodien: Loys Bourgeois (45 oder 46)

Les Pseaumes, mis en rime française

Erschienen: Genf, 1562

Neue Texte: Théodore de Bèze (67)

Neue Melodien: Maître Pierre (40)

Das einstimmige Genfer Psalmlied als Literaturprodukt

Die Genfer Psalmlieder sind keine Volkslieder; sie sind literarische Produkte, geschaffen von Dichtern und Komponisten. Dennoch sind die Texte volkssnah. Die Melodien wurden für eine einstimmig singende Gottesdienstgemeinde geschrieben und sind entsprechend leicht singbar. Es gibt 125 verschiedene Melodien und ebenso viele verschiedene Strophenformen. Die Melodien sind also nicht beliebig austauschbar, sondern eng mit einem Text verknüpft. Die formale Geschlossenheit des französischen Singpsalters wird durch einen einheitlichen Melodiecharakter geprägt (vgl. das Beispiel unten auf der Seite):

- 1.) Die Zeilen sind deutlich voneinander abgegrenzt durch lange Anfangs- und Schlussnoten sowie durch Pausen zwischen den Zeilen.
- 2.) Es gibt nur zwei Notenwerte: lang und kurz.
- 3.) Die Verteilung der langen und der kurzen Töne innerhalb der Zeile folgt nicht dem Sprachrhythmus.
- 4.) Es gibt keine Taktorganisation und damit keine Taktstriche.
- 5.) Pro Silbe steht in der Regel nur ein Ton (syllabisch); die Verteilung einer Silbe auf mehrere Töne kommt nur ausnahmsweise vor.
- 6.) Viele der Genfer Melodien weisen einen grossen Tonumfang innerhalb einer einzigen Zeile auf.
- 7.) Die Melodien sind kirchentonal geprägt; sie lassen sich nicht ohne Weiteres in unser modernes Dur-Moll-tonales System einfügen.

Beispiele zur Verbreitung und Bedeutung des Genfer Psalmliedes

Der reformierte Psalmengesang entwickelte sich schnell und gelangte rasch zu einer er-

staunlichen Breitenwirkung. Dazu trugen sicher die Schulen erheblich bei, in denen vier Wochenstunden Psalmengesang erteilt wurden. Zeitweise machten die hugenottischen Flüchtlinge aus Frankreich die Hälfte der Stadtbevölkerung aus; sie waren dem neuen Psalmengesang gegenüber aufgeschlossen. In Genf wurden von der vollständigen Psalmenausgabe von 1562 in den folgenden Jahren 63 verschiedene Ausgaben veröffentlicht; allein die Erstauflage betrug 30 000 Exemplare. Aus diesen Zahlen lässt sich schliessen, dass wohl mehr oder weniger jeder Einwohner einen eigenen Psalter besass. Innerhalb eines halben Jahres wurde im Gottesdienst der ganze Psalter einmal vollständig gesungen. Seinen festen Platz in der Liturgie fand dieser vor und nach der Predigt, gestützt nicht etwa durch instrumentale Begleitung, sondern durch den Schülerchor. Bereits kurze Zeit nach Calvins Tod wurde meist vierstimmig gesungen. In den protestantischen Schulen wurden die Psalmen täglich gesungen. Ebenso belegen Erinnerungen von Soldaten, dass bei protestantischen Truppen im 17. Jahrhundert morgens, abends, bei der Wachablösung und vor allen Mahlzeiten Psalmen gesungen wurden.

¹ Erstmals erschienen in «Probieren und Studieren», Lehrbuch zur Grundausbildung in der Evangelischen Kirchenmusik. Strube Verlag VS 9024, München 1996, S. 266ff. Redigiert, ergänzt und bebildert von Verena Friedrich mit freundlicher Genehmigung vom Verlag und den Rechtsnachfolgern des Autors. In Ergänzung zu den stark zusammenfassenden Abschnitten von Heinz Dietrich Metzger steht im Kapitel «Vom Strassburger Lied zum Genfer Psalter» der überarbeitete und gekürzte Aufsatz «Der Genfer Psalter – Calvin in seinen Liedern» von Verena Friedrich (erstmalig erschienen in «Musik und Gottesdienst», Heft 3/2009).

² Ab hier ergänzt von Verena Friedrich.

